

Die »Mitte« zwischen Armut und Reichtum

»Armut und Reichtum gib mir nicht, speise mich mit dem mir beschiedenen Brot; damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist der HERR?, und damit ich nicht verarme und stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes.« (Spr 30,8b.9)



1. Allgemeines zum Thema

Wir Gläubigen, d. h. wiedergeborenen Christen, leben auf der Erde unter den gleichen äußeren Bedingungen wie alle anderen Menschen. Zwar trennt uns unsere himmlische Berufung und ewige Bestimmung von der Welt als System, aber unser Alltagsleben und unsere täglichen Bedürfnisse machen uns immer wieder deutlich, dass wir noch mit der Erde verbunden sind. Der Herr Jesus bestätigt dies in seinem hohepriesterlichen Gebet in Joh 17,11.16: *»diese sind in der Welt«, aber: »sie sind nicht von der Welt«.*

Die Aussage von 1Mo 3,19 *»Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zur Erde«* ist auch heute noch für alle Menschen gültig. Wenn wir in unserem Land auch überwiegend keine Bauern bzw. Landwirte mehr sind, die das *»in natura«* erfahren, so gilt doch der mit dieser Aussage verbundene Grundsatz weiter: Der Kampf ums Dasein, mancher Ärger und Stress bei der täglichen Arbeit, arbeitsmäßige Überlastung und Überforderung sowie z. T. auch Notsituationen und Probleme bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Tod in der Familie sind heute häufig unsere Form von *»im Schweiß deines Angesichts«*.

Doch etwas Besonderes haben wir Gläubigen den nicht gläubigen Menschen voraus: Wir wissen uns in allen Lebenslagen – auch in den notvollen – in der Hand unseres Herrn. Um mit den Söhnen Korahs zu sprechen: *»Wenn sie durchs Tränental gehen, machen sie es zu einem Quellenort, ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen«* (Ps 84,7). Jeder Gläubige kann diese Erfahrung

machen – egal, ob er viel an Geld und Gut hat oder wenig. Dabei gilt es für uns zu bedenken, dass alles, was wir an äußeren Dingen besitzen, z. B. Haus, Wohnung, Auto, Einkommen, Geldvermögen u. a., uns von Gott nur zur Verwaltung nach göttlichen Grundsätzen anvertraut ist.

Nach dem Wort des Herrn Jesus im Gleichnis von den Talenten (Mt 25,14–30) ist dem einen viel anvertraut und dem anderen weniger: fünf Talente – zwei Talente – ein Talent. Der Herr sagt dazu: *»jedem nach seiner eigenen Fähigkeit«* (V. 17). In einem ähnlichen Gleichnis lesen wir, dass der Auftraggeber seine drei Knechte, die ebenfalls eine unterschiedliche Anzahl von Pfunden von ihm erhielten, anwies: *»Handelt, bis ich komme«* (Lk 19,13). Wie diese je drei Verwalter müssen wir einmal vor unserem Herrn Rechenschaft ablegen über unseren Umgang mit dem uns anvertrauten Gut.

Dabei erinnere ich mich gern an ein älteres, gläubiges Ehepaar. Die alte Schwester beklagte sich bei ihrem Ehemann im Blick auf besser gestellte Geschwister, dass sie mit einer kleinen Rente auskommen mussten, in ihrem Leben keine Möglichkeit hatten, sich eine finanzielle Reserve anzulegen, und deshalb immerzu sparen mussten, um keine Schulden zu machen. Der alte, weise Bruder nahm seine Frau in den Arm und erklärte ihr: *»Der Herr gibt nach unserer eigenen Fähigkeit – und er weiß, dass wir vielleicht mit mehr nicht umgehen können. Aber wir erleben doch in so vielen Situationen des täglichen Lebens seinen besonderen Segen, den vielleicht andere Geschwister nicht haben.«*





2. Agurs Ausspruch

Nach Spr 30,1 tat Agur gegenüber einigen Männern einen Ausspruch, der sich über das gesamte 30. Kapitel der Sprüche erstreckt. Agur gesteht, dass er unfähig ist, irgendwelche Erkenntnisse zu erlangen, und dass er keine Weisheit gelernt hat, um »*Erkenntnis des Heiligen*« zu besitzen. Und doch zeigen seine Fragen und die weiteren Aussagen in den Versen 4–7, dass er sich mit der Größe und Macht Gottes auseinandergesetzt hat. Das Wort Gottes steht bei ihm in hoher Achtung. Dann lesen wir in den Versen 7ff. das einzige Gebet im Buch der Sprüche mit zwei von Agur geäußerten Bitten an Gott. Die erste betrifft sein inneres, geistliches Leben: »*Eitles [oder Falschheit] und Lügenwort entferne von mir*« (V. 8a). Bei der zweiten Bitte geht es um sein physisches, menschliches Leben: »*Armut und Reichtum gib mir nicht, speise mich mit dem mir beschiedenen Brot*« (V. 8b). Diese seine zweite Bitte soll uns weiter beschäftigen.

In Vers 9 liefert Agur die Begründung für seine Bitte: »*damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist der HERR?, und damit ich nicht verarme und stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes.*« Dieser Mann sieht die Gefahren für uns Gläubige – sowohl bei Armut als auch bei Reichtum. Armut kann uns an der Güte und Gerechtigkeit Gottes zweifeln lassen, und Reichtum kann dazu führen, dass wir uns auf eigene Kraft und Verdienste verlassen und völlig unabhängig werden von Gott, dem wirklichen Geber all dessen, was wir besitzen. Leider können wir, wenn es uns wirt-

schaftlich gut geht, den Geber, d. h. Gott selbst, vergessen. Aus Agurs Gebet sind für uns ernste Folgen herauszuhören:

- Bei Reichtum: Sатtheit und Verleugnung des Herrn.
- Bei Armut: Stehlen und Vergreifen am Namen des Herrn.
- Seine Lösung: »*Speise mich mit dem mir beschiedenen Brot*«, mit anderen Worten: »*Begnügt euch mit dem, was vorhanden ist*« – und: »*Der Wandel sei ohne Geldliebe*« (Hebr 13,5).

Spüren wir etwas von der Herzenseinstellung und der Lebenserfahrung dieses Mannes? Er geht mit diesen Überlegungen im Gebet zu Gott. Wohin gehen wir in solchen Situationen?

Nach den Aussagen der Bibel ist es durchaus eine Tatsache, dass der eine mehr hat als der andere. Die entscheidende Frage dabei ist jedoch, ob jeder gottgemäß damit umgeht als Verwalter dessen, was Gott gegeben hat. Es ist dabei für uns auch nicht schwer, solche Unterschiede als Gottes Handeln hinzunehmen, denn er sagt:

- »*Mein ist das Silber und das Gold*« (Hag 2,8).
- »*Mein ist das Vieh auf tausend Bergen*« (Ps 50,10).
- »*Ich gebe sie dem, der in meinen Augen der Richtige ist*« (Jer 27,5).

Welche Gedanken uns dabei auch immer durch den Kopf gehen – wir sollten uns bei der Beurteilung dieser Dinge von Gottes Wort leiten lassen. Auch dazu drei biblische Aussagen:

- »*Der Segen des HERRN, er macht reich, und Anstrengung fügt neben ihm nichts hinzu*« (Spr 10,22).
- »*Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt noch mehr, und einer, der*

mehr spart, als recht ist, und es ist ihm nur zum Mangel» (Spr 11,24).

• *»Wer auf Reichtum vertraut, der wird fallen« (Spr 11,28).*

Dabei können wir an Gehasidenken, den Mitarbeiter des Propheten Elisa, der sich an den Geschenken bereicherte, die der ausatzkranke Naaman ursprünglich Elisa geben wollte. Die Folge: Gott schlug ihn mit der Krankheit Naamans.

Betrachten wir den Ausspruch Agurs in V. 8b noch etwas tiefer. Mir scheint, er fragt danach, was *dazwischen* liegt; er will nicht durch Armut oder Reichtum auffallen. So etwa, wie Paulus es in 1Tim 2,2 schreibt, *»dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen«, »das in allen Belangen glaubwürdig ist« (NGÜ)*. Wir nehmen wahr: Hier sucht einer die Mitte – nicht arm, nicht reich, sondern die unauffällige Mitte.

Wer sucht schon im wirklichen, tagtäglichen Leben die Mitte, wer will *»mittelmäßig«* sein? Der Schüler in der Schule mit durchschnittlich *»befriedigenden/ausreichenden«* Leistungen: eine mittlere Leistung – alles ganz normal! Jedoch derjenige mit den *»Einsere«*-Noten steht im Rampenlicht: Er ist oben, hat Stress, muss sich als Streber beschimpfen lassen und vielleicht sogar kämpfen, um seine sehr guten Noten zu halten. Auch über den Kandidaten mit schlechten *»Fünfer«*- bzw. *»Sechser«*-Noten wird geredet, seine Eltern sorgen sich, organisieren Nachhilfe und bieten ihm eventuell kleine Leistungsanreize. Wir sehen: Oben und unten ist spannend, aber die Mitte erscheint uns etwas langweilig.

Unsere Wohngegend in Mittelhessen ist eine Handball-Hochburg. Wenn die Vereine der 1. und 2. Bundesliga mittlere Tabellenplätze einnehmen, gibt es keine Aufregung; aber sobald es weiter nach oben oder in den Tabellenkeller geht, sind die Zeitungen voll von Berichten, da wird es für die Fans und die Zeitungsleser interessant.

Zurück zu Agur und unserem Thema. Hand aufs Herz: Wollen wir nicht alle gern ein wenig reich werden oder wenigstens das an Geld und Gut, das wir erreicht haben, behalten? Zum größten Teil unbewusst bilanziert jeder ab und zu, vielleicht besonders am Jahresende: Habe ich ein gutes Ergebnis erzielt? Oder wenn ein Minus eingetreten ist: Ich habe mich angestrengt, abgemüht, alles zur Verbesserung getan und habe es dennoch nicht hingekriegt. Leider kommen dann auch die Versuche, eine Verbesserung zu erzielen: Wenn es auf ehrlichem Weg nicht klappt, dann eben mit Lügen und Betrügen. Auch auf diese Gefahr hat Agur hingewiesen.

In einem kleinen Exkurs möchte ich einige beispielhafte Erfahrungen, die ich in meinem langjährigen Berufsleben als Bankchef gemacht habe, exemplarisch weitergeben:

• Ich habe arme Leute erlebt, die sich durch verführerische Kreditwerbung und angeblich günstige Teilzahlungskäufe der Versand- und Kaufhäuser derartig verschuldet hatten, dass sie ganz große Not hatten, über viele Jahre hinweg mit ihren Verbindlichkeiten fertig zu werden (ich habe über viele Jahre mit Entschuldungsprogrammen gearbeitet).





• Auch sehr reiche Personen habe ich kennengelernt, die durch Habsucht und Gier immer noch mehr haben wollten, dabei sehr riskante Geschäfte machten und dabei oft viel, manchmal durch gewagte Geldanlagen ihr gesamtes Geldvermögen verloren haben. Wer bei den windigen IOS-Anlagen in den 60er-Jahren Verluste gemacht hatte, war einige Jahre später bei den verlustbringenden Bauherrenmodellen wieder dabei.

Leider haben sich aus meiner Sicht auch Gläubige von solchen Dingen verleiten lassen:

• Ich denke an ein Unternehmen eines Christen, das mit 2,5 Mio. DM in Konkurs ging. Im Laufe des Verfahrens stellte der Konkursverwalter fest, dass der Firmeninhaber 250 000 DM auf die Seite geschafft hatte, um damit eine neue Firma auf den Namen seiner Frau zu gründen. Die Folge war ein schlimmer Strafprozess, der über die Presse auch in die Öffentlichkeit gelangte.

• Betrübt war ich auch über einen Bruder, der mich fast jeden Sonntag nach der Anbetungsstunde mit seinen Aktienanlagen bei einer anderen Bank konfrontierte, um Bestätigungen für seine (bereits getroffenen) Geldanlage-Entscheidungen zu bekommen. Mich beschäftigte der Gedanke: Wo waren Herz und Sinn dieses Bruders bei der Anbetungsstunde?

• Ich fand auch häufig eine Bestätigung des Wortes aus 1Tim 8,9f.: *»Die aber, die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden, die die Menschen versenken in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen, der nachstre-*

bend einige von dem Glauben abgerirrt sind«. Hier ist zu beachten, dass Paulus nicht von Reichen spricht, sondern von uns allen, und dass die Betonung auf dem Wörtchen *»wollen«* liegt.

Wie anders und vorausschauend verhält sich da Agur, unser Sprücheverfasser! Er kannte das wirkliche Leben und das Innere der Herzen der Menschen dieser Welt (Gott sagt: *»böse von seiner Jugend an«*; 1Mo 8,21). Agur kannte vor allem sein eigenes Herz, denn er betete zuvor zu Gott: *»Lügen und Betrügen tu von mir fort«* – *»Falschheit und Lügenwort entferne von mir«* (V. 8a). Entfernen kann man nur etwas, das wirklich vorhanden ist. Er bittet nicht: *»Bewahre mich davor.«* Ich höre aus seinem Gebet: *»Mein Gott, ich will in meinen Umständen, in denen ich lebe, d. h. mit der Versuchung zu betrügen, zu dir kommen. Allein schaffe ich das nicht. Ich brauche Kraft von dir, Beistand und Hilfe für ein klares Verhalten als Gläubiger – ein Verhalten, das dich ehrt!«*

2.1 Reich sein

Wir wenden uns wieder dem ursprünglichen Text zu und lassen noch einmal die Worte des Dichters auf uns wirken: *»Reichtum gib mir nicht, ... damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist der HERR?«* Er macht das Reichsein am Tageserleben fest, stellt Reich- und Sattsein im direkten Vergleich auf eine Stufe und weist darauf hin, dass dies für uns als Gläubige lebensgefährlich sein kann, indem wir nur noch an uns selbst denken und den Herrn vergessen. Möglicherweise sind wir sogar noch stolz auf das Erreichte

und schreiben es allein unserer eigenen Leistung und unserem Verdienst zu.

Zum Sattsein, das uns trägt, kennen wir das Sprichwort: »Ein voller Bauch studiert nicht gern.« Ob Agur diese körperlichen Folgen im Blickfeld hatte, ist aus dem Bibeltext nicht direkt zu erkennen. Wir erleben aber z. B. in der Arbeitswelt, dass dies für Meetings mit betrieblichem »Arbeitsessen« taktisch ausgenutzt wird und dass die schwierigsten und kniffligsten Themen häufig dann behandelt werden, wenn die Teilnehmer schon die Augen verdrehen und schläfrig werden. Wenden wir das geistlich auf unser Christsein an, dann führt die Linie »Reichtum – Sattsein – Müdigkeit« bei uns dahin, dass wir in unserem Leben für den Herrn Jesus nachlassen und schläfrig werden können.

Noch einmal: »Reichtum gib mir nicht«. Wünschen wir uns nicht manches Mal, keine finanziellen Sorgen zu haben, vielleicht einige tausend Euro mehr auf dem Bankkonto zu haben, um unsere Zukunft, irdisch betrachtet, zu verbessern – vielleicht sogar bis zum Lebensende zu sichern? Ist es nicht verwunderlich, dass unser Sprüchschreiber nicht in diese Richtung denkt und dafür betet? Ich denke, bei ihm steckt auch das vorerwähnte Lebensgefährliche dahinter:

- Bei viel Geld und Reichtum setze ich schnell mein ganzes Vertrauen darauf.

- Es verleitet dazu, nicht mehr an den Herrn zu denken (V.9b), nicht für das »*mir beschiedene Brot*« zu beten und nicht dankbar für die »Mitte« zu sein, um im Bild zu bleiben.

- Ich fühle mich wie der reiche Kornbauer und betrachte alles als meinen eigenen Erfolg.

Agur liefert die Antwort dazu selbst in V. 9: »*damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist der HERR?*« Mit anderen Worten: Wozu brauche ich den Herrn überhaupt noch? Ich kann doch alles viel besser!

Vereinsverantwortliche in der Bundesliga sprechen häufig davon, dass viele Spieler »zu satt« seien. Die Trainer artikulieren, dass sie »hungrige« Spieler brauchen, d. h. Spieler, die noch etwas wollen. Das Hungrigsein führt zu mehr Zusammenhalt, man braucht einander viel mehr. Kann das auch ein Bild für unser geistliches Leben sein, z. B. Hunger nach dem Wort Gottes und Gemeinschaft mit unserem Herrn und auch untereinander?

2.2 Arm sein

»*Armut ... gib mir nicht, ... damit ich nicht verarme und stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes*« (V. 8b.9). Andere übersetzen hier: »*so fange ich vielleicht an zu stehlen und bringe deinen Namen in Verruf*« (GNB). Agur zeigt uns in seiner Weisheit die bei Armut eventuell eintretenden Folgen:

- verarmen, d. h. gar nichts mehr haben zum Leben,
- stehlen – die Versuchung dazu ist dann sehr groß,
- in einer Notsituation den Namen Gottes in Verruf bringen.

Wir sehen: Auch Armut kann für uns als Gläubige lebensgefährlich sein und dazu führen, dass wir durch unser Verhalten zur Unehre Gottes beitragen.

Die Älteren unter unseren Lesern





erinnern sich bestimmt noch an Armut und Not in den ersten beiden Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Ich weiß noch, wie meine Mutter uns Kindern in dieser Zeit (mein Vater war noch nicht aus dem Krieg heimgekehrt) mittags die letzten Kartoffeln kochte und uns sagte: »Das ist unser letztes Essen, jetzt haben wir nichts mehr.« Doch in ihrer Liebe und Weisheit suchte sie die Kartoffelschalen der letzten drei Tage zusammen, bereitete daraus einen Brei und backte uns Kindern daraus Waffeln. Ich gestehe, dass ich in dieser Zeit leider auch gestohlen habe, z.B. Steckrüben und Kartoffeln auf den Feldern der Landwirte. Auf Eisenbahnzüge, die ganz langsam bergauf fuhr, sprangen wir als Kinder auf und warfen von den mit Kohlen beladenen Waggons Kohlen herunter, um sie anschließend in Körben nach Hause zu tragen. Ich weiß, das war nicht recht; meine Schuld habe ich später meinem Herrn bekannt und seine Vergebung erfahren. Doch ich berichte dies nur, um durch mein eigenes falsches Verhalten die Aussagen Agurs zu bestätigen: Die eigene Armut führte zum Stehlen.

Blicken wir uns unter dem Aspekt der Armut einmal in unserer heutigen Zeit und Welt um, so können uns einige wenige Zahlen die Not der Menschen deutlich machen:

- 50 Mio. Menschen sind weltweit auf der Flucht, darunter viele Gläubige.
- 750 Mio. Menschen hungern täglich, sie leben von weniger als 3 \$ am Tag.
- Täglich verhungern rund 5000 Kinder weltweit; 100 Mio. Kinder

leben auf der Straße.

Das macht uns betroffen. Aber wir dürfen auch Freude und Dankbarkeit empfinden für jede christliche oder auch humanitäre Einrichtung, die für Wasser, Lebensmittel, Kleidung und Medikamente für die Armen dieser Welt Sorge trägt. Selbst die kleinsten Bemühungen helfen weiter; hier nur eine kleine beispielhafte Auswahl:

- **HfK – Hilfe für Kinder in Not e. V.:** Kinderhäuser für Straßenkinder, Aufnahme in Familien, tägliches Essen, Schulbesuch, Hygiene, Botschaft von Jesus Christus.
- **1-Euro-Schule, Äthiopien:** neben der Schule auch weitergehende Bildung, christliche Botschaft und tägliche Mahlzeiten.
- **Schularbeit von Geschwistern in Hedome (Togo) und Tema (Ägypten):** Schulbildung, tägliche christliche Botschaft, Mahlzeiten.

Deshalb sollen auch wir uns nicht abhalten lassen, als Gläubige den wirklich Armen zu helfen gemäß Jes 58,7:9: unser Brot dem Hungrigen zu brechen, »*umherirrende Elende*« ins Haus zu führen, »*Nackte*« zu bedecken und uns unserem Nächsten nicht zu entziehen. »*Dann*«, so sagt uns diese Stelle weiter, »*wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, ... und deine Gerechtigkeit wird vor dir herziehen, die Herrlichkeit des HERRN wird deine Nachhut sein*«. Gott preist den glücklichsten, der auf die Armen Acht hat (Ps 41,2), und sagt in Spr 28,27: »*Wer dem Armen gibt, wird keinen Mangel haben*«.« Der Herr Jesus sagt in Mt 25,40: »*insofern ihr es einem der Geringsten dieser meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan*«.

3. Gottes Ermahnungen an Reiche und Arme

Die oben zitierte Schriftstelle aus 1Tim 6,9f. zeigt uns, dass sowohl Reiche als auch Arme der Versuchung ausgesetzt sind, nach Geld und Gut zu trachten. Für beide gilt die Mahnung: »Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, und dies alles [Essen, Trinken, Kleidung, Wohnung] wird euch hinzugefügt werden« (Mt 6,33).

Ob wir reich oder arm sind: Wenn wir nicht gelernt haben, für den morgigen Tag und für unser ganzes Leben auf Gott zu vertrauen, kann es uns leicht passieren, dass wir in Besorgnis verfallen und nur noch unsere eigenen Kräfte mobilisieren – mit diesen Folgen:

- Wir kommen aus den Sorgen nicht heraus, die wir doch auf ihn werfen sollen (1Petr 5,7).
- Unsicherheit, Unkonzentriertheit, Zweifel, Ärger und Schlafstörungen nehmen zu.
- Wir haben oder nehmen uns kaum noch Zeit für geistliche Dinge; Bibellesen und Gebet werden weniger und hören am Ende ganz auf.

Selbstverständlich kann uns unser Herr auch wirkliche Sorgen und Nöte schicken, um unseren Glauben und unser Vertrauen zu prüfen, um uns näher zu ihm zu bringen.

4. Wahrer Reichtum

In Lk 12,21 gibt unser Herr zusammenfassend sein Urteil über das Tun des reichen Kornbauern ab: »So ist der, der sich selbst Schätze sammelt und nicht reich ist in Bezug auf Gott!« Und in 1Joh 5,12 lesen wir: »Wer den Sohn hat, hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht«. Geistlich gese-

hen gelangen wir zu wahren Leben und Reichtum, wenn wir die Gnade unseres Herrn Jesus Christus kennen: »dass er, da er reich war, um unserer willen arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden« (vgl. 2Kor 8,9).

Blicken wir in die uns umgebende Welt, so stellen wir fest, dass viele reiche Menschen sich »äußerlich« satt gegessen haben – der Bauch ist voll –, aber es bleibt der Durst und der Hunger der Seele. Ihr »innerer« Hunger ist nicht gestillt, er kann oft nicht einmal artikuliert werden. Prof. Dr. Karl W. Deutsch vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung hat dazu 1984 eine gravierende Aussage gemacht: »Wenn die Seele hungert, kann man sie nicht mit Wohlstand füttern.« Das ist auch für uns als Nachfolger Jesu eine nachdenkenswerte Aussage.

Der weise Prediger gibt in Kapitel 3,11 zu diesem Komplex die bemerkenswerte Antwort: »Gott hat den Menschen die Ewigkeit in ihr Herz gelegt«. Ungläubige kennen Gott nicht. Sie haben jedoch diese vom Prediger genannte Sehnsucht in ihrem Herzen, die sie nicht wahrnehmen, und sind in ihrem Leben leider überwiegend nur mit sich selbst beschäftigt:

- Sucht nach Geld und Reichtum, Fieber des Noch-mehr-haben-Wollens: Wer die ersten 100 000 Euro hat, will noch mehr, mindestens die zweiten 100 000 Euro;
- auf dem Reichtum basierende Ichsucht und Selbstverwirklichung, ständiges Kreisen um sich selbst;
- die Liebe Gottes und das Angebot seiner Rettung durch das Erlö-

sungswerk Jesu wird durch ihr nur irdisch geprägtes Lebensverhalten überhaupt nicht wahrgenommen.

Da darf uns die Frage, wie diese »geistlich Armen« die Liebe Gottes spüren und an Gott glauben können, nicht unberührt lassen; denn die Liebe Gottes muss durch

- uns, durch unser tägliches praktisches Leben, unser Reden und unser Tun,
- das gute Wort Gottes, das wir ihnen bringen dürfen,
- die in uns gewirkte Liebe Jesu zu Verlorenen für sie Gestalt gewinnen.

Mit Eleonore Fürstin Reuß (1835–1903) dürfen wir singen:

Sie suchen, was sie nicht finden,
in Reichtum und Ehre und Glück,
und sie kommen belastet mit Sünden
und unbefriedigt zurück.

Es ist eine Ruh' vorhanden
für das arme, müde Herz.
Sagt es laut in allen Landen:
Hier ist gestillet der Schmerz.

Es ist eine Ruh' gefunden
für alle fern und nah
durch des Gotteslammes Wunden
am Kreuze auf Golgatha.

Eberhard Schneider